

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1,10 RM einschließlich Frachtposten. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachschlag im lauten aufsteigenden Anzeigenpreisliste 1. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Kontos und Zwangsversteigerung erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verträge zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Kadobitz.

Hauptverleger: Georg Köhler, Ottendorf-Okrilla — — Vertreter: Hermann Köhler, Ottendorf-Okrilla — — Verantwortlich für Anzeigen u. Bücher: Hermann Köhler, Ottendorf-Okrilla
Postfachkonto: Leipzig 2148. Druck und Verlag: Hermann Köhler, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 129.

Nummer 54

Preis: 2 Pf.

Sonntag, den 3. Mai 1936

D. V. IV. 332

35. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 2. Mai 1936.

Der Tag der nationalen Arbeit war Allen ein Erlebnis, die freudigen Herzen dabei waren. Wie alljährlich marschierten sie im Gleichschritt, Betriebsführer mit ihren Gefolgschaften, alle Berufs, das ganze schaffende Volk, um dem Gedanken der Volksgemeinschaft sinnvoller Ausdruck zu geben. Wie beschämend muß es aber für den Betriebsführer sein, der an diesem Tage seine Gefolgschaft im Stich gelassen hatte, der auch heute noch nicht gelernt hat, seine egoistischen, materiellen Interessen aufzugeben. Nun — auch die Gefolgschaft des Betriebes Berufsständigen hat Dank der Opferfreudigkeit aller Schaffenden große Stunden gemeinsam erleben können. Und so wurde Volksgemeinschaft zur Tat. Der 1. Mai begann mit dem Staatsjugendakt, da der Führer zu seinen Jungen und Mädchen sprach und seine Rede in den Worten „Ihr seid die schönste Hoffnung der Nation“ ausklangen ließ. Die junge Generation war zu dieser Feierstunde auf dem Festplatz angetreten. Als sich dann die Kolonnen zum Festzug formierten, da hatte auch der Himmel ein Einsehen und schickte verstoffelten Sonnenstrahlen. Nach dem Einmarsch auf dem Festplatz begrüßte Hg. Renner als Ordonnanzführer der DAF, die begeisterten Reichsbewegungskämpfer unseres Ortes und ermahnte sie, Vorbild zu sein in ihrem Schaffen. Ortsgruppenleiter Hg. Eibler sprach dann und erluderte an den Sinn des 1. Mai und die Bedeutung dieses Tages im heutigen Deutschland. Er geißelte dabei das unverantwortliche Verhalten eines Betriebsführers und forderte auf in Kameradschaft zusammenzutreten und den verlassenen Volksgenossen große Stunden durch eine Spende zu bereiten. Gern wurde diesem Appell Folge geleistet. Im Mittelpunkt des Tages stand die große Rede des Führers, welche durch Rundfunk nach dem Festplatz übertragen wurde. Schorfürer Tack erinnerte am Schluß an das Dankopfer der Nation, wozu die Einzugslisten auf dem Festplatz auslagen. Das Horst-Wessel-Lied beendete die eindrucksvolle Feier. Und am Abend sahen wir überall große Gesichter, die Betriebsgemeinschaften vereinigt zu Tanz und Frohsinn, zu Freud und Lust des Lebens.

Einem großen Erfolg in der Jungvolkwerbung kann die hiesige Volkshule verzeichnen. Mit 100 % sind die Knaben und mit über 99 % die Mädchen im Jungvolk vereinigt. Aus diesem Anlaß konnte erstmalig am Donnerstag an der neuen Schule die H.-Fahne gehißt werden.

Wegen Schießens mit scharfer Munition wird der gesamte Truppenübungsplatz Königsdorf einschließlich der sonst für den öffentlichen Verkehr freigegebenen Straßen in den nachstehend genannten Zeiten für jeden Verkehr gesperrt:

- am 4. Mai 1936 von 5.00 bis 20.30 Uhr
- am 5. Mai 1936 von 5.00 bis 19.00 Uhr
- am 6. Mai 1936 von 4.00 bis 20.00 Uhr
- am 7. Mai 1936 von 5.00 bis 17.00 Uhr
- am 8. Mai 1936 von 7.00 bis 17.30 Uhr
- am 9. Mai 1936 von 6.00 bis 20.00 Uhr.

Die Straße Krasau-Jochau ist für den öffentlichen Verkehr frei: am 5. Mai und am 8. Mai 1936. Urlaub zum 2. Sächsischen Frontsoldaten- und Kriegsoffer-Ehrentag

Alle Betriebsführer und Arbeitgeber ergeht noch einmal die dringende und herzliche Bitte, den bei ihnen beschäftigten Kameraden, Kriegsoffizieren und Kameradenfrauen Urlaub zu dem 2. Sächsischen Frontsoldaten- und Kriegsoffer-Ehrentag der NSDAP am 9. und 10. Mai in Leipzig zu geben. In Anbetracht der Dienste und Opfer, die sie alle dem deutschen Volk und Vaterland brachten, kann es nicht unbedenklich sein, wenn wir gleichzeitig bitten, ihnen ohne Schnauzenschneidung und ohne Anrechnung des Urlaubes auf den Jahresurlaub die Teilnahme an ihrem Ehrentag zu ermöglichen.

Am 1. Mai ist der Dresdner Reichsbahndirektionspräsident Dr. jur. Hermann Domsch nach Erreichung der Altersgrenze aus dem aktiven Dienst ausgeschieden.

Dr. Domsch trat 1898 als Direktionsreferendar bei der normalstaatlichen Königl. Generaldirektion der Sächsischen Staatsbahnen in Dresden ein. In weiteren Kreisen wurde Dr. Domsch als Mitglied der Ständigen Tariff Kommission der Reichsbahn in verschiedenen Verwaltungsausschüssen und als Vertreter der Eisenbahnverbände bekannt. Er hat auf dem Gebiet des Eisenbahntariffwesens bahnbrechend gewirkt und ist auch mit verschiedenen Veröffentlichungen hervorgetreten. Am 1. November 1931 wurde ihm die Leitung der Reichsbahndirektion

Dresden übertragen. Er förderte die Umgestaltung bzw. Erweiterung einiger wichtiger Bahnhöfe, wie Neuen I. B., Jockkau, Glauchau, Chemnitz und Dresden. In Jockkau und Jockdorf wurden neue Bahnhofsgebäude errichtet. Ein Amtsnachfolger für Dr. Domsch ist noch nicht ernannt. Bis auf weiteres führt Vizepäsident Giasch die Geschäfte der Reichsbahndirektion.

Bauingen. Todesfall. Im Alter von fast neunundsechzig Jahren starb hier der Bleichereibesitzer Hermann Borise. Er war eine stadtbekannt Persönlichkeit und gehörte fast sechzig Jahre der Feuerwehr und dem Schützenkorps an.

Brandstiftung und versuchter Selbstmord. In einem Anfall von Schwermut versuchte in Waltersdorf an der Lausche der Einwohner Hermann Göth, sich das Leben zu nehmen. Er begab sich in die Sommerlaube seines Gartens und steckte sich in Brand, worauf er sich in die Kühle schnitt. Mit schweren Verletzungen wurde er aufgefunden und ins Krankenhaus eingeliefert. Göth litt in letzter Zeit besonders schwer an Kriegsverletzungen.

Bildsowenda. 200jährige Kirche. Die Kirche in Friedrichs Geburtsort Kammenau konnten am 1. Mai ihres zweihundertjährigen Bestehens gedenken. Vor zweihundert Jahren wurde der Grundstein zu einem neuen Gotteshaus gelegt, das an Stelle einer 1657 geweihten baufällig gewordenen Kirche errichtet wurde. Umfangreiche Erneuerungsarbeiten wurden 1914, 1933 und 1935 vorgenommen.

Hochfest. Es wird wieder gearbeitet. Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Böbau hielt hier eine Sitzung ab, in der Regierungsrat Dr. Böhme als Leiter der Amtshauptmannschaft mitteilte, daß im Böbauer Bezirk die Zahl der Erwerbslosen im März um 1588 gesunken ist. Besonders stark ist die Steinindustrie beschäftigt. Die Finanzlage des Bezirkes ist erfreulich gut, die Umlagereste der Gemeinden sind stark zurückgegangen.

Chemnitz. Ehrenbuch. Aus Anlaß des Nationalen Feiertages für das deutsche Volk hat der stellvertretende Chemnitzer Oberbürgermeister, Bürgermeister Schmidt, bestimmt, daß ein Ehrenbuch für die städtische Gefolgschaft eingerichtet wird, in dem an erster Stelle die Mitarbeiter, die im Weltkrieg ihr Leben hingegen haben, geehrt werden sollen. Neben ihnen werden die Kameraden stehen, die im nationalsozialistischen Kampf um Deutschland geblutet haben, ferner die Träger der Goldenen Militär-Eh. Heinrichs-Medaille, des Blutordens und anderer selten verliehener Auszeichnungen für Dienste am Vaterland und an der Bewegung. Auch die Retter von Menschenleben sollen in dem Ehrenbuch Aufnahme finden.

Chemnitz. Weihe von DAF-Fahnen. Zu miternächtlicher Stunde wurden auf der Festwiese im Rückwald liegenden Fahnen der Deutschen Arbeitsfront im Kreis Chemnitz geweiht. Nach Ansprachen des Kreiswalters der DAF, Bartle, und des Kreisleiters der NSDAP, Papsdorf, in denen der toten Kameraden gedacht und ein Rückblick auf die letzten Jahre des Aufstiegs gegeben wurde, nahm Kreisleiter Papsdorf die Weihe der Fahnen vor. Mit dem Treuegryh an den Führer und dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes schloß die eindrucksvolle Feier.

Hohenstein-Ernstthal. Todessturz mit dem Motorrad. In der Nähe des Forsthauses Oberwald kam ein neunundzwanzig Jahre alter Angestellter mit seinem Motorrad, als er einem Lastkraftwagen ausweichen wollte, zum Sturz. Er trug dabei einen Genickbruch davon, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Zwickau. Brand einer Scheune. Die Scheune des Bauers Rodtstroh in Stangengrün wurde durch einen Brand eingedacht, dem auch Strohbohrer, Saatfortoffeln und landwirtschaftliche Maschinen zum Opfer fielen. Die Brandursache konnte noch nicht ermittelt werden.

Glauchau. Der Wallerturm auf der Glauchau-Geißauer Höhe, ein neues Wahrzeichen der Stadt Glauchau, wird nunmehr als Aussichtsturm freigegeben. Von dem Turm bietet sich ein wundervoller Blick. Bei günstigen Wetter kann man den Erzgebirgsstamm deutlich sehen.

Hogerswerda. 425 Hühnchen verbrannt. Auf der Hühnerfarm des Rittergutes Lauste geriet ein Hühnerhaus verunreinigt infolge schadhafter Heizungsanlage in Brand. In ihm befanden sich rund 425 junge Hühnchen, die alle umgekommen sind.

Achtung, Wettbetrüger!

Die Rennzeit hat begonnen und die zahlreichen in- und ausländischen Rennen locken wieder Schädlinge des Rennsports, die gewerbsmäßig Tipster und Wettbetrüger, auf den Plan. Das Kriminalamt nimmt Veranlassung, auf das gefährliche Treiben dieser Leute hinzuweisen. Tipster behaupten Wettlustigen gegenüber, gute Beziehungen zu Trainern und Jockeys zu haben und über sog. „tollkühnere Sachen“ gut unterrichtet zu sein. Für diese Annahme fordern sie entweder einen bestimmten Betrag in bar, oder die Mitanlage einer bestimmten Summe am Totalisator. Wettbetrüger hingegen kommt es in erster Linie darauf an, von ihrem Opfer, demgegenüber sie sich meist als Futtermeister oder Jockeys oder als deren Freunde ausgeben, die gesamte Wettsomme herauszulocken; mit dem ergaunerten Geld verschwinden sie. Besonders gerissene Wettbetrüger versehen es auch, sich erneut an ihre Opfer heranzumachen, diese über den Verlust zu trösten und neues Geld von ihnen herauszulocken. Die Spielerabteilung konnte Wettlustige feststellen, die in dieser Hinsicht um Tausende von Reichsmark geschädigt wurden. In vielen Fällen wurden aber auch unbemittelte Volksgenossen um ihre letzten Sparpiennige gebracht.

Der nationale Feiertag in der Landeshauptstadt

Daß der Himmel in Dresden am Feiertag der nationalen Arbeit ein sehr trübes und häßliches Gesicht machte, konnte dem Tag nichts von seiner großen Festlichkeit nehmen. Bei strömendem Regen sammelte sich in früher Morgenstunden die Jugend, verkörpert allein durch die Mitglieder der Hitler-Jugend, in der alle Schulen in der Mehrzahl ihrer Belücker aufgegangen sind. Bis um 8 Uhr die Kundgebung auf der zu einem wahren Festplatz hergerichteten Bogelwiese begann, setzte der Regen für etwa eine Stunde aus, und nachdem Kreisleiter Waltherr sie mit einer Ansprache eingeleitet hatte, wurde die Uebertragung der Berliner Jugendfeier angehört, während der sich der Platz schon mit Besuchern der folgenden großen Kundgebung zu füllen begann. Sie mußten dann zwar für den Einmarsch der Parteigliederungen und der Betriebs-Gefolgschaften wieder bis an die äußeren Ränder zurückgedrängt werden, aber dort harrten dennoch Menschenmassen in mindestens der gleichen Stärke aus, wie sie dann auf dem Festplatz im Verlauf etwa einer Stunde aufmarschierten. Das innere große Rechteck vor der Tribüne war den Ehrenformationen vorbehalten, in deren Mitte eine starke Abteilung des Arbeitsdienstes mit der Gewerkschaften aufstellte. Dann rückte aus dem Hintergrund der riesige Block der Fahnen vor, und als nach dem Einmarsch einer aus allen Truppengattungen zusammengesetzten Abteilung der Wehrmacht in Bataillonsstärke der Reichsstatthalter und die Generale Rist und Wachsenfeld eingetroffen waren und die Fronten der Ehrenformationen abgefahren hatten, setzten sich wiederum die Fahnen in Bewegung, um sich zu beiden Seiten der Tribüne aufzustellen und sie einzurahmen. Es war ein großartig wirkendes Bild, das nun der Festplatz, abgegliedert von der mit einem riesigen Hohenstein gezeichneten Rückwand der Tribüne, mogend in einem Meer von Menschen und feilich begrenzt von der strömenden Elbe, von allen Seiten bot. Wieder einmal zeigte dann der Arbeitsdienst, wozu eine starke auch geistige Schulung er keinen jungen Männern gibt: Nach einem Lied gab ein Sprecher „1. Mai 1936“ der Feier einen Ausblick von sinnvoller Würde und Größe. Reichsstatthalter Gauleiter Mutzmann hielt dann eine kurze Ansprache, deren Leitwort „Ehret die Arbeit, achtet den Arbeiter“ war. Diesen Ruf hinauszutragen ins Land, sei der Sinn des Festes des 1. Mai; wir feiern den Tag als den Geburtstag des echten Sozialismus, in Vertrauen und Achtung zueinander, in treuer Gemeinschaft, in Liebe zu Vaterland und Führer und in der Zuversicht, daß wir alle Schwierigkeiten durch Arbeit überwinden werden. Die Bestimmung, die den 1. Mai und seine Feier trage, müsse an allen Werktagen in die Tat umgesetzt werden.

Damit war beendet, was die sächsische Landeshauptstadt selbst zum nationalen Feiertag des Volkes beizutragen hatte — die Lautsprecher wurden auf Berlin umgeschaltet, und Hunderttausend hörten stehend, was die Luftwellen aus der Reichshauptstadt brachten.

Die ältesten NSDAP-Fahnen in Dresden

Gegen neunzig Arbeitskameraden, die zum nationalen Feiertag aus allen Teilen Sachsens nach der Landeshauptstadt gekommen waren, hatte die Gauverwaltung Sachsen der Deutschen Arbeitsfront zu einer Feierstunde mit einer Anzahl von Ehrengästen und Amtswaltern im Dienstgebäude der DAF vereint. In dieser Feierstunde übernahm die Gauverwaltung der DAF die siebenundzwanzig ältesten sächsischen NSDAP-Fahnen, um diese Symbole der Kampfbereitschaft im Festsaal des Dienstgebäudes für alle Zukunft aufzustellen. Gauwaller Peilich konnte unter den Ehrengästen unter anderem Reichsstatthalter Mutzmann, den Minister für Wirtschaft und Arbeit Lent und Kreishauptmann Schepmann begrüßen. Nach dem Einzug der NSDAP-Fahnen schilderte der Gauwaller den Kampf, den die NSDAP schon vor der Wählergewinnung gegen Klassenhoch und Ständebüffel in den Betrieben geführt hat. Der Frontabschnitt „Arbeit“ trete jetzt in ein neues Stadium des Aufbaues. Die Arbeit der nächsten Zeit bedürfe des Einflusses aller Kräfte.

Am Anschließ an seine Ansprache überreichte Gauwaller feilich dem Reichsstatthalter Mutzmann und Staatsminister Lent als Ehreneabe der DAF eine Bildlampe von den Beschlüssen der Gauverwaltung durch sächsische Betriebe



Der Nationale Feiertag des Deutschen Volkes.

Berlin, 1. Mai. Als in der Frühe des 1. Mai die Glocken den Feiertag des deutschen Volkes einläuteten, hat sich das ganze Deutschland in ein Festgewand geleidet. In Stadt und Land, von der Küste bis zur Alp, vom befreiten Rhein bis zu des Reiches Starmark sind leuchtend Millionen Freiheitsfahnen emporgestiegen. In diesem Tage hat sich vor drei Jahren, erstmalig für alle Welt sichtbar, das deutsche Wunder der Volkserhebung vollzogen, als sich alle Stände und Schichten brüderlich die Hand reichten, den Klassenkampf, den Standesdünkel und den ewigen Hader abschworen, in unerschütterlichem Glauben dem Schöpfer der deutschen Einheit zuzuflehen:

„Führer besteht, wir folgen!“
An diesem Ehrenfest der Arbeit bekannte sich alljährlich das schaffende deutsche Volk, das in Ruhe seinen Aufbau vollziehen will, gleicher Zeit auch zu der Friedenspolitik seines Führers. Mit Stolz hat es auf ein weiteres Jahr des Erfolges und des Aufstieges zurückgeblickt. Beglückt ist ihm noch einmal das gewaltige Erlebnis der Gemeinschaft ins Bewußtsein getreten, das sich am 20. März d. J. so überwältigend offenbart hat.
Gewaltig waren im ganzen Reich die von Freude beschwingten Kundgebungen und Kundgebungen. Überall scharten sich die Tausende um die Lautsprecher, um die Rede des Führers zu hören.

Der große Mai-Appell des Führers.

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen!
Wenn früher über deutsches Land der 1. Mai kam, dann begannen die Regierungen zu zittern: „Welchen Ausgang wird wohl dieser Tag bringen?“ Das war damals die bange Frage. Auf der einen Seite marschierte das sogenannte „freie revolutionäre Proletariat“, und auf der anderen Seite, da behütete der Republik treuester Schirmherr die Desseintlichkeit vor der Auswirkung dieser Freiheit. Der Gummi knüppel stand bereit, der Freiheit die gebührende Form beizubringen und sie in Jaum zu halten. In der Novemberrepublik pflegten an diesem Frühlingstage, am Tage der werdenden grünenden Natur, die Menschen gegenseitig aufeinander einzuschlagen. Jeder 1. Mai brachte Lote und viele hundert Verletzte und die Menschen waren froh, wenn er wieder vorbei war. Und wenn wir heute die Blicke außerhalb Deutschlands schweifen lassen, dann kommt es uns vor, als wäre es dort auch jetzt noch nicht viel anders.

Als wir im Jahre 1933 zur Macht kamen, da befand sich in diesen Wochen das deutsche Volk mitten in einem gewaltigen, geschichtlichen Umbruch. Eine Revolution ging über Deutschland, aber sie unterschied sich von ähnlichen Vorgängen früherer Art durch die unerhörte Disziplin ihres Vorgehens und ihres Ablaufs. Nicht wilde Haufen zogen damals durch die deutschen Straßen und vernichteten die Werke des Aufbaues unseres Volkes, zerstörten Häuser und Anlagen, plünderten die Geschäfte — nein: aber obwohl Deutschland äußerlich ein Bild des tiefsten Friedens bot, vollzog sich doch im Innern die größte Umwälzung der deutschen Geschichte, eine Revolution, legalisiert durch das Vertrauen des Volkes, eine Revolution, die eigentlich nur aufräumte, was an sich schon zerbrochen war. Sie hat dem deutschen Volk nicht eine neue Auffassung gebracht, sondern einer neuen Auffassung endgültig die allgemeine Anerkennung verschafft. In diesen damaligen Wochen des inneren Umbruchs unseres Volkes entschlossen wir uns, als symbolischen Abschluß dieser nationalsozialistischen Revolution den 1. Mai, der früher durch Jahrhunderte ein Feiertag war, Feiertag der werdenden Natur, nun ebenfalls zum Feiertag zu proklamieren. Wenn früher unsere marxistischen Regierungen es nicht fertig gebracht hatten, den von ihnen einst okkupierten Tag des 1. Mai zu einem wirklichen Feiertag zu erheben, dann waren wir entschlossen diesen Tag für alle Zeiten zum Tag der deutschen Arbeit und damit zum Tag der deutschen Volksgemeinschaft zu machen. Denn dieser Tag war für uns ein Bekenntnis zu jener Arbeit, die nicht befehlen kann auf dem Boden der Furchen und des gegenseitigen Kampfes; Es gibt keine Gemeinschaftsleistung, die sich nicht aufbau auf einer allgemeinen friedlichen Achtung! Es gibt keine Gemeinschaftsleistung, die sich nicht aufbau auf dem Respekt vor allen denen, die an dieser Gemeinschaftsleistung teilhaben!

Wenn wir entschlossen waren, diesen 1. Mai nunmehr für alle Zukunft zum nationalen Feiertag zu erheben, der dieser Gemeinschaftsleistung, der Arbeit unseres Volkes, gewidmet sein soll, dann wollten wir damit aber auch einmal für immer die Lüge zerstören, daß dieser neue Staat etwa ein Staat gegen den Arbeiter sein würde. Wir waren vom ersten Tag an von der heiligen Überzeugung durchdrungen, daß das Deutschland der Zukunft entweder ein Deutschland wahrhafter Volksgemeinschaft sein, oder daß es vergehen werde. Wir wollten diesen neuen Staat aufbauen auf einer Zusammenfassung aller der Millionen Menschen, die durch ihre Arbeit, sei es mit der Stirn oder sei es mit der Faust, dieses Gemeinschaftsleben sicherstellen.

Dieser Tag sollte allen zeigen, daß unser Regime nicht auf den Bajonetten, sondern in den Herzen ruht, daß es im Volke lebt, aus dem Volke seine Kraft schöpft, daß es mit dem Volke marschiert und für dieses Volk handelt. (Zubelebende Beifallstundgebungen der Massen.)

Und wir wollten damit zugleich einen Appell über den Erfolg der Arbeit des Jahres und einen Aufruf für die Fortsetzung dieser Gemeinschaftsleistung in der Zukunft verbinden.
Man mag die Frage vielleicht oft gehört haben: Warum möchten Sie dann eine Revolution? War das nicht auch auf anderen Wegen zu erreichen? Konnte man nicht auch mit den vorhandenen früheren Erscheinungen diese Probleme verwirklichen? Nein! Wir Deutsche sind in einer besonders ungünstigen und unglücklichen Lage in der Welt: Ein Volk von außerordentlichen Fähigkeiten, von großem Fleiß erfüllt, mit einer festesten Tatkraft begabt, auf einem engen Lebensraum, lebend unter dem Mangel zahlreicher Rohstoffe und doch im ganzen erfüllt von dem Bedürfnis einer hohen Kultur und eines hohen Lebensstandards. Was heißt es, wenn wir in Deutschland bei unseren beengten Verhältnissen sieben Millionen Erwerbslose besitzen und nun daran gehen müssen, diese Zahl zu verringern, um endlich jedem deutschen Volksgenossen wieder Arbeit und Brot zu sichern? Was bedeutet dies gegenüber den Verhältnissen in anderen Ländern, in denen oft auf dem zwanzigfachen Raum auch nicht mehr Menschen leben und die doch nicht in der Lage sind, diese selben Aufgaben glücklich zu lösen, die wir nun einmal lösen müssen, weil sie uns gestellt sind?
Ich kann mich nicht bekennen zu jener These, die sagt: Wenn es eben nicht geht, dann geht es eben nicht.

Nein! Es muß gehen!
(Die Massen geben ihrer Zustimmung stürmischen Ausdruck.) Aber eine Voraussetzung ist uns dabei vorgeschrieben: Es kann nicht gehen, wenn in Deutschland der Wille und der Lebenskampf unseres Volkes sich nach 40 und 50 Seiten hin zersplittern.
Wenn schon die Not so groß ist, daß der Verstand und die Tatkraft unzähliger Menschen an ihrer Behebung verzweifeln, dann muß eine Rettung völlig aussichtslos sein, wenn die Nation nicht befähigt ist, zu einem Entschluß oder

auch nur zu einer Auffassung und damit zu einer Handlung und zu einer Tat zu kommen. Wenn man überhaupt die deutschen Aufgaben lösen wollte, dann war es notwendig, zunächst das deutsche Volk in eine Form zu bringen, die es gestattete, die Millionen Einzelwesen zu einer Einheit zu verschmelzen, ihren vielgestaltigen auseinanderstrebenden Willen in einen Willen zu verwandeln, die Tatkraft von so vielen Hunderttausenden und Millionen in eine einzige geschlossene Haltung zu bringen. Nur so konnte man überhaupt daran denken, diese Aufgaben zu lösen, die uns das Schicksal gestellt hat.
Und es ist weiter notwendig, dem Volke selbst wider die Überzeugung seines Wertes beizubringen. Solange jeder nur sich sieht, so lange lebt er nur in der begrenzten Tatkraft seiner eigenen Persönlichkeit. Es ist notwendig, in jedem einzelnen die Überzeugung lebendig werden zu lassen: Du siehst nicht allein, du brauchst an diese Probleme nicht mit deiner Tatkraft, nicht mit deinem Willen allein heranzutreten. Nein! Warte um dich!

Du bist nur ein Teil von Millionen!

Dein Wille ist nur ein Wille von Millionen anderer Willen. Und wenn du mit deinem Willen glaubst, an einer Aufgabe verzagen zu müssen, dann erkenne: Gewaltiger als dein Wille ist der Wille aller deiner, die nun hier stehen! Diese Gemeinschaft wird Fragen lösen, an denen du sicherlich verzagen und verzweifeln müdest oder scheitern müdest; aber die Gemeinschaft, sie wird diese Probleme Herr werden! (Zubelebende Stürme der Zustimmung.)

Es war notwendig, dem deutschen Volke jenes große Gefühl der Gemeinschaft zu geben: So, wie der einzelne Soldat nichts ist, aber alles im Rahmen seiner Kompanie, seines Bataillons, seines Regiments, seiner Division und damit im Rahmen der Armee, so ist auch der einzelne Volksgenosse nichts, aber alles im Rahmen der Volksgemeinschaft.

Hier wird plötzlich aus dem schwachen Willen von 60 Millionen einzelner ein gigantischer, gewaltiger, zusammengesetzter Wille aller. (Zubelebende Beifallstundgebungen.)

Das muß jedem sichtbar werden, und deshalb hat auch unsere Bewegung dieses ganz besondere Gepräge bekommen. Deshalb diese Massenveranstaltungen, diese Massendemonstrationen, diese Generalappelle der Nation. Es muß jeder in einer solchen Stunde tief innerlich durchdrungen sein von dem Gefühl: Jetzt stehe nicht ich dem deutschen Schicksal gegenüber, sondern eine Millionenarmee ist angetreten! Ich bin ein Teil von ihr, einzeln mögen wir vielleicht schwach sein, zusammengenommen sind wir unzerbrechlich. (Die Massen geben diesen Worten des Führers draußenden Widerhall.)

Deshalb ist es notwendig, die Einheit als Voraussetzung anzusehen für die Behebung unserer Nöte, für die Überwindung unserer Schwächen, und damit für die erfolgreiche Durchführung des deutschen Lebenskampfes. Deshalb ist es notwendig, eine unermeßliche Konzentration des Willens unseres Volkes herbeizuführen, diesem konzentrierten Willen die großen Lebensaufgaben zu zeigen, und an diese Aufgaben und Projekte heranzutreten mit einem Entschluß und mit einer Tat. Glauben Sie, meine Volksgenossen, was soll denn der genialste Mensch auf dieser Welt tun, wenn er zur Verwirklichung seiner Pläne nicht die notwendigen Instrumente besitzt. Dies können nur Toren denken, die glauben, ein Mensch kann alles. Jawohl, nämlich dann, wenn es ihm gelingt, a l l e für sich zu erobern! Wenn ihm die Voraussetzung die Kraft gibt, in seinem Willen ein Volk zu vereinen, wenn ihm die Vorrichtung die Fähigkeit gibt, in seinem Sinn ein Volk denken zu lassen, dann kann er Gewaltiges auf dieser Welt vollbringen! Immer aber ist die Voraussetzung für den Erfolg seines Handelns die hinter ihm stehende organisierte Gemeinschaft. Genau so, wie derjenige ein Narr ist, der glaubt, ein Feldherr könne Schlachten schlagen dank seines Genies ohne eine entsprechende Armee! So, wie der Feldherr nicht zu trennen ist von seinen Soldaten, so kann der Politiker nicht getrennt werden von seinen Volksgenossen, von seiner Bewegung, die ihn trägt. Von den Menschen, mit denen er seine Pläne zu verwirklichen gedenkt. Mag er tausendmal überzeugt sein von der Fähigkeit seines Genies und seinen Einfällen: er wird nichts verwirklichen können, wenn es ihm nicht gelingt, bewußt oder unbewußt die Millionen zu Gehilfen seines Handelns zu erziehen und sie in seinem Sinne denken zu lassen. Erst mit einer neuen, starken Gemeinschaft der Nation konnte man dann daran gehen, die großen Probleme, die uns im Innern gestellt sind, zu lösen.

Und Sie alle, die Sie heute hier stehen, sind Mitarbeiter an der Lösung dieser Probleme. Mögen Sie nun hinter dem Pflug einhergehen, irgendwo in einer kleinen Werkstatt arbeiten, in einer gewaltigen Fabrik, in einem Kantor, in einem Büro, es ist einerlei: Überall sind Sie Mitarbeiter an diesen großen Gemeinschaftsaufgaben.

Und wenn mancher die Frage erhebt: Warum stellen Sie diese Aufgaben so groß? — Weil ich glaube, daß man ein großes Volk nur dann mit einem seiner würdigen Lebenssinne erfüllen kann, wenn man ihm auch große Aufgaben stellt! (Zosende Zustimmungskundgebungen der Massen.)

Die Männer, die vor Jahrtausenden einem Volk die Aufgabe stellten, Pyramiden zu bauen, sie wußten, warum sie es taten. Sie haben in diesen gewaltigen Gemeinschaftsleistungen viertausend Jahre menschlicher Kultur aufgegründet! Und wenn wir heute gewaltige Gemeinschaftsaufgaben stellen, dann wissen wir auch, warum wir es tun! Nur die große Gemeinschaftsaufgabe kann einem Volk auch die letzte innere Befriedigung gewähren. Es muß der einzelne über seinem Haupte die Monumente der Gemeinschaftsarbeit sehen, damit er nicht wortlos wird und schwanfend wie ein Rohr im Winde. Diese Gemeinschaftsaufgaben, sie sind groß, weil bewußt groß gestellt, sie sind schwere, aber sie sind

ihöne Aufgaben. Sie können nur erfüllt werden, wenn das ganze Volk einig und geschlossen ist.

Zur Erfüllung dieser Aufgaben aber benötigen wir den inneren Frieden unseres Volkes. Und wir erziehen es dabei in diesem Sinne. Wir haben alles beiseite gelassen, was an Klassenkampf auch nur erinnern könnte. Und wenn von rechts oder links die rudimentären Überreste der Vergangenheit oft an uns herantreten, und, halb weisend, halb zögernd, uns fragen: Ja, soll das wirklich — glauben sie — vollkomme gelingen, werden Sie das Wunder fertigbringen, alle diese Differenzen wirklich zu beseitigen? — Dann antworte ich: Das Wunder — mein Heber Freund —, das uns gelungen ist seit dem Jahre 1919 bis heute, das ist weit größer als das Wunder, das noch zu erfüllen wir uns vorgenommen haben! (Begeisterte Jubelstürme.)

Damals stand ich auch an einem Tag hier an diesem Platz, da drüben an dieser Terrasse, und da waren meine Hände hier mit roten Fahnen, die einen mit Säbel und Hammer, und die anderen ohne sie. Und sie diskutierten und brüllten und schrien und boten insgesamt ein besonnenes würdevolles Bild des deutschen Arbeiters. Damals stand ich, ein Unerkannter und Unbekannter, ein Namenloser dort. Und heute stehe ich hier! (Unbeschreiblicher Jubel schloß dem Führer bei diesen Worten entgegen.)

Wer will zweifeln oder wer will bestreiten, daß dies ein wunderbarer und gewaltiger Weg ist. Wer will bestreiten, daß dieses Bild von jetzt, diese Ordnung und diese Ausrichtung etwas anderes sind als das wilde turbulente Getriebe und Geschrei von damals?

Und wenn ich so selbst auf die Erfüllung der uns gestellten Aufgabe bause, dann weise ich auf unsere deutsche Jugend hin.

Denn: wenn es uns gelungen ist, diese Ausrichtung fertig zu bringen an Menschen, die vorher schon in Unordnung geraten waren, dann wird es uns um so leichter gelingen, diese Jugend in Ordnung zu halten, die diese Unordnung nicht mehr kennen lernt. (Erneute draußende Kundgebungen.)

Wir werden den Geist der Ausöhnung und der Verständigung in unserem Volke niemals mehr einschleimen lassen.

Es soll sich keiner täuschen. Wenn wir einmal dem Schicksal von dieser irdischen Bühne weggenommen werden, dann werden andere, Jüngere an unsere Stelle treten, und es wird niemals mehr diese Regenschirmpolitik der Vergangenheit geben. Ein hartes Geschick trifft wir heute. Was wir im Kampf erproben, das werden sie fortsetzen. (Begeisterte Zustimmung der Massen.)

Wenn wir diese gewaltigen Aufgaben im Innern unseres Reiches anfallen in der Überzeugung, daß der Friede im Volke dafür die Voraussetzung ist, dann ist — das wollen wir — in größerem Sinne

auch der Friede nach außen

notwendig zur Erfüllung dieser Ideale. Wir verjagen uns nichts von einem Europa, das dem Irrsinn gegenseitiger höherer Angriffe ausgeht ist oder verfällt. Weil wir gewaltige Pläne besitzen, weil wir uns große Aufgaben gestellt haben, wollen wir den Frieden bewahren. Das heißt vielleicht so mancher kleine Politistiker in unseren Ländern gar nicht begreifen. Wir sind nicht eine turbulente Masse, in der jeder tut und tun kann, was er will. Wir haben unser Volk ausgerichtet nach großen Gemeinschaftsleistungen, wir haben uns große Ziele gesetzt, und wir können den anderen nur sagen: Kommt uns dabei nicht in die Quere, laßt uns in Ruhe! (Langanhaltende stürmische Beifallstundgebungen der Massen.) Wir sind mit unserer inneren Schwierigkeiten fertig geworden, ohne ein anderes Volk in Mitleidenschaft zu ziehen. Werdet ihr mit den euren gefälligst auch selbst fertig und verlaßt nicht, andere in eure Hände hinein zu bringen. (Erneute Beifallstürme.)

Wir haben es nicht notwendig in Deutschland — und ich kann das gerade an diesem Tage vor euch, meine Volksgenossen, sagen: Ich habe es nicht notwendig, mir durch irgendeinen Rahmessaft, der Millionen Lote im Gefolge hat, bei meinem Volk Achtung und Respekt zu verschaffen. Die habe ich auch ohnedem! (Zosender, minutenlang dauernder Jubel und stürmische Heilrufe begleiteten diesen Satz.) Ich stehe nicht auf schwankendem Boden, ich brauche nicht Millionen von unserem Volk zur Zersäuberung zu führen, damit Millionen anderer vielleicht an mich glauben. (Die Kundgebungen der Massen gehen sich fort.) Wir haben in diesen drei Jahren nichts getan, was irgendeinem anderen Volke Leid hätte zufügen können, keinen Schaden vollzogen, der irgend jemandem weh tun konnte. Wir haben nach nichts die Hand ausgestreckt, was uns nicht gehört. Wir sind in unseren Grenzen geblieben, wir haben den anderen dazumale die Hand entgegengehalten. Was will man dann noch mehr? In diesen 3 1/2 Jahren ist das deutsche Volk im Innern stark und fest geworden. Allein es hat seine Festigkeit nie mißbraucht, um vielleicht einen anderen zu bedrohen. Im Gegenteil: Wir haben in diesen 3 1/2 Jahren versucht, diese Festigkeit als einen Faktor der Stabilität in das europäische Leben einzufügen. Wenn das andere nicht gefallt — was können dann dafür? Wir erleben es ja in diesen Wochen. Vor kurzer Zeit haben wir der Welt ein großes Angebot gemacht. Ich habe von einigen Juristen und Advokaten angefragt, sondern vom gesunden Menschenverstand, was sach und klar. Wenn man will, kann man Europa durch die innere Ruhe und das Gefühl der Sicherheit wieder zu dem was es war erlösen? Im selben Augenblick, als dem wir ohne Rücksicht auf Vergangenheit oder Gegenwart bereit erklärten, allen Völkern die Hand entgegenzustrecken, Verträge mit ihnen abzuschließen, im selben Augenblick haben wir schon wieder eine neue Debatte begonnen. (Stürmische Heilrufe.) Wieder übermorgen in Lügen, Deutschland würde morgen oder übermorgen in Verrücktheit einfallen. (Heulrufe und Gelächter der Massen.) Ich frage mich: Wer sind denn eigentlich diese Elemente, die keine Ruhe, keinen Frieden und keine Verständigung haben wollen, die fortgesetzt hegen und misstrauen müssen, wer sind die eigentlich? (Stürmische vielstimmige Zurufe: Die Juden.) Ich weiß, (minutenlang Beifall.) Ich weiß, es sind nicht die Millionen, die zu den Waffen greifen müßten, wenn die Heber ihre Absichten verfolgen würden. Sie sind es nicht, die kein Volk! Es ist ein kleiner Interessentenklub, ein internationaler, der davon lebt, die anderen untereinander zu hängen. Wir kennen diese Genossen aus unserem eigenen Lande, und wir sehen ihre Spuren auch in allen Völkern. Um so notwendiger aber ist es, daß sie erst recht und gerade deshalb an anderer Einheit und geschlossenheit hängen. Wie ist es heute schon in Deutschland regiert zu werden, das statt mit dem Gummi knüppel selbst

leitet. Das ist...
Berlin, 1. Mai...
Die heutige...
Schatt...

leitet. Wie ist es schön heute, bei uns ein Volk zu sein, das sich nicht bemüht, sich gegenseitig das Leben schwer und länger zu machen, sondern das beginnt, mehr und mehr Rücksicht aufeinander zu nehmen. Wir sind so glücklich, in diesem Volke leben zu können, und ich bin so stolz darauf, sein Führer sein zu dürfen! So stolz, daß ich mir nicht vorstellen kann, was auf der Welt mir dies zu ersetzen vermöchte. Lieber, tausendmal lieber unter euch als irgendwo anders ein König! Nicht endemollender Jubel brandet dem Führer entgegen.)

Und dieser Stolz erfüllt mich besonders gerade am heutigen Tage. Als ich vorhin durch diese langen Straßen fuhr und links und rechts diese Hunderttausende und Millionen von Volksgenossen sah aus allen Betrieben und Werkstätten, aus unseren Fabriken und Kontoren, da ist mir das Herz so recht aufgegangen, da habe ich so recht gefühlt: Das ist unser Deutschland! Das ist unser Volk, unser herrliches deutsches Volk und unser liebes deutsches Reich! (Minutenlang jubelnde Begeisterung.)

In dieser Stunde, so glaube ich, können wir nur den einen Wunsch haben: Möchten die anderen Völker nur einen

Blick hier hereinwerfen, möchten sie nur dieses Volk des Friedens und der Arbeit sehen, dann glaube ich, würden sie die Hege nehmen und von sich weisen! (Brausende Zustimmungsklanggebungen.) Dann würden sie verstehen und begreifen, warum diese höchste nationale Gemeinschaft zugleich der höchste Garant einer wahrhaften europäischen Ordnung und damit einer wirklichen menschlichen Kultur und Zivilisation ist und sein wird.

So bitte ich Sie denn in dieser Stunde, die Herzen zusammenzunehmen und den Geist zurückzubilden zu lassen in die Vergangenheit und dann mit zu empfinden das Glück, das uns dadurch geworden ist, daß wir uns wieder zurückgefunden haben zu einer Gemeinschaft, zu einem Volk. Und diesem Volke wollen wir uns als verschworen erklären an diesem 1. Mai der Arbeit und der Volksgemeinschaft mit unserem alten Bekenntnis:

Unser deutsches Volk und unser Deutsches Reich — Sieg Heil!

(Eine ungeheure Welle der Begeisterung brandet empor aus den Hunderttausenden und schlägt dem Führer bei seinen Schlussworten entgegen.)

herantritt, sie nicht vor dieser Härte kapituliert und schwach wird.

Und es ist schön, daß unsere deutsche Jugend diesen Weg der Härte geht. Es ist ein unendlich männlicher Zug in ihr. Ich bin glücklich, so über euch hinweggehen zu können: Ihr seid die schönsten Nachkommen unserer Vorfahren und seid die schönste Hoffnung für eine starke kommende deutsche Nation.

Vor allem aber verlangen wir, daß du, deutsche Jugend, in dir schon vorbildlich die deutsche Volkwerdung gestaltet, daß ihr alle lernt, euch mehr und mehr zu einer Gemeinschaft zu verschmelzen, und daß ihr lernt, den Wert des einzelnen zu messen an seinem Verdienst für diese Gemeinschaft, für eure Gemeinschaft heute und im größeren Sinne für die Gemeinschaft unseres Volkes morgen.

Das erwarten wir von dir, deutsche Jugend, und das erwarten wir besonders an dem Tage, der wie kein anderer unserer deutschen Volksgemeinschaft geweiht ist: am Tage des 1. Mai. Gerade an diesem Tag, der einst das Zeichen des deutschen Zerfalls und der deutschen Uneinigkeit, des deutschen Parteistreites und Klassenkampfes war.

An diesem Tage, da erheben wir unsere Proklamation der neuen deutschen Volksgemeinschaft und führen im Rahmen dieser großen Volksgemeinschaft in allen Gauen des Reiches und in allen Städten dem deutschen Volk unsere deutsche Jugend vor.

So ist dieser 1. Mai für uns die große Heerschau der Gegenwart und der Zukunft. Die Gegenwart: das sind die Millionen Männer und Frauen, die an diesem Tage aufmarschieren aus Betrieben und Fabriken, aus Werkstätten und aus Bauerngehöften. Und die Zukunft: das sind die Jungen und meine Mädels, das seid ihr! Euch beschäftigen wir an diesem Tage und sind stolz, euch so zu sehen. Stolz und glücklich zugleich. Stolz, weil ihr unsere Jugend seid, und glücklich, weil wir wissen, daß das Werk, das wir aufgebaut haben, nicht mit unserer Generation stirbt, sondern weiterlebt und weiterleben wird, solange es Deutsche auf dieser Welt gibt.

Und damit will ich euch begrüßen und euch versichern, mich welch großer Freude ich hierher gekommen bin.

Ihr seid ein Teil des deutschen Volkes, ein Teil der deutschen Jugend, ein Teil der deutschen Zukunft, aber eine Garantie dafür, daß diese Zukunft so verläuft und verlaufen wird, wie wir sie uns vorstellen.

So wollen wir an diesem 1. Mai uns alle wieder vereinigen in dem Bekenntnis zu unserem Volk, zu seinem Schicksal, zu seinem Kampf, zu seiner Gegenwart und zu seiner Zukunft, die in euch liegt.

Deutsches Volk und Deutsches Reich: Sieg Heil!

Die Rede des Führers vor der deutschen Jugend.

Berlin, 1. Mai. Vor den am Morgen des nationalen Festtages des deutschen Volkes im Poststadion versammelten 80 000 Jungen und Mädels hielt der Führer folgende Rede:

Meine deutsche Jugend! Selten in der deutschen Geschichte war einer jungen Generation ein so schönes Schicksal widerfahren wie euch. Ihr lebt als deutsche Jugend in einem jungen Reich, in einem jungen Volk erfüllt mit einem unerschütterlichen Glauben, mit einer unerschütterlichen Zuversicht. Ihr lebt in einem Reich mit jungen, neuen Ideen, erfüllt von jungen, neuen Kräften.

Die heutige deutsche Generation hat unendlich viel in der Überwindung der deutschen Zersplitterung und Unvollständigkeit erreicht: Ueber Stammesunterschiede, künstliche Parteigrenzen und Parteien hinweg hat sich in einer neuen Bewegung die Einigkeit der deutschen Nation vollzogen, ihre Einigung zu einer Auffassung, in einer Idee, in einem gemeinsamen Lebenskampf. Die Einigung der Einigkeit und Geschlossenheit in allen Handlungen. Ihr erlebt es, meine Jugend, daß zum erstenmal in der Geschichte 99 Prozent eines Volkes sich zu diesem neuen Reich und diesem neuen Volk zu vereinigen. Ihr könnt in diesem Volk euer Leben aufbauen und damit selbst wieder Träger des Lebens dieses Volkes in der Zukunft werden.

Die heutige Generation hat vieles erreicht auf diesem Wege zur Geschlossenheit. Was vor wenigen Jahren noch unmöglich erschien, ist Wirklichkeit geworden: Die Zeit der Unklarheit, der Ehrlosigkeit und damit der Wertlosigkeit dieses Volkes ist auf dieser Welt überwunden. Und ihr jungen dieses herrlichen Wiederaufstieges und werdet es auch sein — diesen Weg ein für allemal. Denn, was die heutige Generation erreicht hat: Vieles ist nur sehr schwer und nach vielen Jahrzehnten endgültig zu sichern.

Koch leben wir in einer Zeit, über der die Schatten der Vergangenheit liegen. Noch befinden sich unter uns Millionen von Volksgenossen, die irgendwie erfüllt sind von Vorstellungen, die sie aus dieser Vergangenheit in die Zukunft mit übernommen haben. Es ist nicht so einfach, diese Männer und Frauen, sich so ganz loszulösen von den Einwirkungen ihrer Erziehung, der Beeinflussung anderer Generationen, ihrer eigenen Jugend und ihres eigenen Wählens. Allein, was dieser Generation vielleicht nicht ganz gelingen kann, das muß euch — und ich meine euch — das wird euch vollkommen gelingen. Denn ihr kennt diese Vergangenheit nicht mehr.

Ihr habt das Glück, schon aufzuwachen in diesem neuen Reich, in diesem neuen Werden. Ihr tragt schon in eurer Jugend diesen Einheitsgedanken des deutschen Volkes. Wenn wir vor wenigen Wochen erst erlebten, daß sich in diesem Jahr wieder 90 Prozent des neuen Jahrganges unserem Jungvolk einfinden, dann wissen wir damit, daß über 90 Prozent dieser Jugend endgültig gewonnen sind,

diesem neuen Staatsgedanken, diesem neuen deutschen Volksgedanken und diesen neuen deutschen Idealen.

Was wir von dir nun fordern, meine Jugend, das ist das folgende: Wir wollen, daß du zunächst eine idealistische Jugend bist. Das, was vielleicht viele besonders in der Vergangenheit nicht begriffen haben, das ist uns ein heiliges Bedürfnis und ein tief innerliches Bekenntnis. In der Vergangenheit da sagten viele: Wir wollen, daß die Deutschen vernünftig denken, und sie verstanden unter Vernunft, daß sie nur ihr eigenes Leben vor Augen hatten und in ihrem eigenen Leben immer nur die materielle Seite dieses Lebens; sie bezeichneten als Klugheit und Weisheit das, was meist Egoismus und Egoismus war.

Wir verlangen nun von dir, deutsche Jugend, daß du bewußt idealistisch bist, weil wir glauben, daß nur aus dieser idealistischen Grundhaltung heraus eine wirkliche Volksgemeinschaft entstehen kann! Wenn jeder nur an sich allein denkt, und jeder nur seine Interessen vor Augen hat, dann kann keine Volksgemeinschaft werden. Wir verlangen, daß ihr schon in der Jugend euch hineinlebt in eine Notwendigkeit, die das spätere Leben gebieterisch erfordert. Es hat jeder nicht an sich allein zu denken, sondern vor allem an die Gemeinschaft, an die Gesamtheit aller Volksgenossen.

Das ist im einzelnen mit Bezügen verbunden. Aber dies ist notwendig. Es erfordert von dem einzelnen ein Aufgeben persönlicher Wünsche, einen Verzicht auf die Erfüllung persönlicher Hoffnungen. Aber es ist notwendig, wenn wir jene größere Hoffnung erfüllen wollen, daß unser Volk bestehen soll auf dieser Welt.

Wir verlangen von dir, deutsche Jugend, daß du idealistisch wirst, weil wir der Ueberzeugung sind, daß du nur aus einem solchen idealistischen Sehen und Empfinden heraus später einmal die Opfer wirst tragen können, die ein Volk immer wieder von den einzelnen Genossen fordern muß. Wir verlangen daher, daß du schon in deiner Jugend lernst, Opfer an dich zu nehmen, Opfer an deiner persönlichen Freiheit, Opfer an deiner freien Zeit, Opfer an deinen eigenen Genüssen des Lebens; Opfer, indem du Sorgen übernimmst, nicht für den einzelnen, nicht für dich allein, deutscher Knabe und deutsches Mädchen, sondern für eure kleine und doch so große Gemeinschaft.

Und wir verlangen zweitens, deutsche Jugend, daß du charakterstark wirst! Daß du anständig denken lernst, daß du alles das ablehnst, was schädlich ist und immer schädlich sein wird. Wir verlangen, daß du charakterstark wirst, indem du dich zu den Idealen und Tugenden beknennst, die zu allen Zeiten die Grundlagen für große Völker gewesen sind.

Und wir verlangen weiter drittens, daß du hart bist, deutsche Jugend, und hart wirst! Wir können eine Generation von Mutterjüngchen, von verzogenen Kindern nicht brauchen. Was wir benötigen, das sind Knaben und Mädchen, die später einmal tapfere Männer und Frauen sein können. Wir müssen eine harte Jugend verlangen, damit später einmal, wenn das Leben in seiner Härte an sie

Schatten über Helgegaard

(Nachdruck verboten.)

Die Gedanken an das Fest traten die ganze Saat über, die Sehnsucht und eine späte, tiefe Liebe in seinem Innern aufkeimen ließ. Er wollte es so, damit die Sehnsucht nicht tolles Begehren und die Liebe nicht zur Bilderwelt wurde. Diese einsamen Tage waren noch das Beste, was Helle Gröndal erlebt. Teufel rissen sich um seine Seele, und Jomfru Koren sah wie ein dunkles Wesen auf ihrem Stuhl am Feuer und streute Kische alle Klammern, die seine entseffelten Sinne entzündeten.

In der Natur aber brach der wilde Nordlandsturm über die Stürme und Brüllen der Elemente aus seiner Schale von Eis, und schüttelte die Erde, bis grüne Wellen um ihr braunes, altes Angesicht stoben und alle seine Hügel sprengten.

Dieser Frühling blüht nicht, er wütet — ... und jedes Jahr reißt er ein Stück der Küste vom Mutterland in das weite Meer.

Dieser Frühling ist nicht der lächelnde Knabe der Gedichte und Fabeln für brave Kinder: Er ist ein Jentaur, und so pochte er zu Helle Gröndal. Sie maßten sich im Kampfe. Und einer war des anderen würdig.

An dem hohen Mast auf dem Flaggenbügel von Helgegaard stieg die Flagge empor: Korge's stolze Fahne, ein Wappenstein über Hjel und Hjord, ein königliches Wappenstein, von denen sie das tiefe Blau, an die Winternächte, von der sie das blutrote Rot geliehen.

hergelassen. Von aller Herrgottsfröhlichkeit an ist das ein Wagenfahren und Reitschentaalen auf dem Wege zum Herrenhof, wie seit Menschengedenken nicht. Es war dies ja das Fest der ganzen Stadt — nach Helle Gröndals Willen. Wie eine Kaiserin war es über ihn gekommen. Menschen, viele Menschen sollten den einsamen Herrenhof in einen Stod schwärmender Vienen verwandeln. Ja, die Einsamkeit wurde nun hinausgeschleudert mit dem heutigen Tage wie eine lästige Bettlerin und für immer Landes verwiesen.

Reiner durfte fehlen, allen wollte Helle sein wunderschönes Weib zeigen, das zurückgekehrt war von ... Woher? Dies woher, daran Helle Gröndal sich die Stirn blutig schlug!

... Und mit zitternder Liebe in aller Heimlichkeit zauberte er auf dem alten Herrenhof für Ingre Kersten, seine Braut, ein in seiner Schlichtheit und Innigkeit wunderbar für sie passendes Reich — ein paar Stuben im Siebel, die doch nie jemand bewohnt hatte, und deren eine mit drei Fenstern nach dem Meere hinaus sah. Dies war die Welt, die ihr allein fortan gehörte. Aus schön goldbraun geblitzten sechsseitig zugehauenen Balken gefügt das Gewände; und behängt mit den Teppichen des Abendrots und violetter Dämmerröten.

In den Winternächten das grüne und nahe Gesindel der Sterne, die von der eisigen Kälte geschliffen, wie blühende Kristalle im Luftstrom schwingen.

Zeit — im Sommer — im Frühling — ist purpurne Zeit. Denn Abend- und Morgenröte feiern Vermählung die ganze Nacht, Ost und West verschmelzen zu einer einzigen rosenförmigen Blüte.

Ist dies kein würdiges Brautgemach für Ingre Kersten?

Helle Gröndal gab die Schlüssel zu diesen Räumen nie an der Tafel und kein Mensch durfte sie betreten.

Das Fieber hatte Ingre aus seinen Krallen gelassen, doch nur langsam schritt die Genesung fort. Fast schien es, als verzögere die Kranke sie mit einer gewissen Absicht selber. Die vier Wände ihrer Krankenzelle umschlossen für sie das süßeste und wunderbarste, das sie je erlebt. Außerhalb brauchte es keine Welt zu geben. Mutter- und Kindesstille blühten hier mit den ersten blauweißen Leberblümchen um die Bette, die Gunnar an sonniger Stelle in Moosnestern vor den Fenstern verteilt hatte. Und sehr weiche, sehr geduldige Hände waren nötig, die frühkalt Gedanken von der jungen Stirn zu streichen und den immer wieder neu auflebenden Groll

gegen Helle Gröndal, den Vater. Endlich war es Ingre doch gelungen. Sie führte das blasse Kind Schritt für Schritt ins Leben zurück. Sie lehrte es verzeihen. Und sogar lachen.

Wald entspann sich ein allgemeines Familienleben in Sörensens Haus, das von Heiterkeit widerhallte. Gunnar gab sich gutmütig dazu her, wenn es sein mochte, den Handwurst zu spielen, bloß um Nagmas Lachen — so wie damals aus vollem Halse zu hören.

„Ich wollte, alles bliebe, wie es ist“, sagte Nagma zu ihrer Mutter. „Wir hier in der Stille alle beisammen — und denke nur die gemächlichen Abende — und Gunnar — und Liv — und Papa Sörensen. So schön wird es nie, nie mehr werden.“

„Doch“, lächelt Frau Ingre spitzbübisch, „wenn hier um den Sörensenschen Familientisch ein Stoll voll dicker, rotbäckiger Kinder sitzt — na, vielleicht Gunnars — dann!“

„Ob!“ Knallrot wurde Nagma. „Aber dann habe ich ja nichts davon.“

Die Mutter blühte unbefangen.

„Sie können dich ja einladen dann und wann — als Tante zum Beispiet!“

„Ne“, sagte Nagma mit langem Gesicht, „das würde mir gar keinen Spaß machen.“

Frau Ingre und Liv hatten auch immer allerlei Geheimnisse. Papa Sörensen kam aus dem Händereiben gar nicht mehr heraus und war zum Verfluchen angefüllt mit Neugierden, die er nicht zum Besten geben durfte. Dazu gehörte, daß der Affessor Rosenhjelms ohne Abschiedsvisiten zu machen, vor wenigen Tagen plötzlich abgereist sei. Seine eleganten Koffer hätten Kuffchen erregt auf dem ganzen Weg zur Landungsbrücke.

Der Großvater erschien täglich, um sich zu erkundigen, ob denn Nagma noch nicht bald gesund und reifsfähig sei. Frau Ingre ahnte, mit welcher bebender Ungebild er die Stunden zählte. Und so, als durchaus kein Grund mehr vorhanden war, den Abschied von Sörensens Haus zu verschieben — bereitete sie Nagma schonend darauf vor. Auch auf das Fest am hellen Maiabend, und daß Vater sie beide in den Vormittagsstunden in einem bekränzten Wagen abholen wollte.

„Loh' ihm die Freude. Sein Glück muß sich austoben. Ein Mann freut sich anders, als wir.“

„Gunnar nicht, Gunnar freut sich Nil. Nur so mit tanzendem Augen, weißt du.“

(Fortsetzung folgt.)



Europas größter Gelände-Wettbewerb

Die größte Berankhaltung der Motorbrigade Sachsen

Am Sonntag fahren tausend Kraftfahrer durch unseren Gau

Der Gau Sachsen, der mit seinem Kraftfahrwesen und seinem Kraftfahrport mit an der Spitze im Reich steht, wartet am kommenden Sonntag mit einem Ereignis auf, das in ganz Europa wohl kaum übertroffen werden dürfte, nämlich mit dem Gelände-Wettbewerb im Erzgebirge 1936, der sich im Lausitzer Bergland, im mittleren und westlichen Erzgebirge abwickelt, durchgeführt vom Nationalsozialistischen Kraftfahrertorps, von der Motorbrigade Sachsen.

Die hohe Zahl der Rennungen für diesen Wettbewerb von 500 Einzelfahrern, 100 Mannschaften und 20 Großmannschaften machte es notwendig, den Wettbewerb in drei Gruppen mit drei Schleifen aufzuteilen. Diese hohe Zahl von über tausend Rennungen ist bisher bei keinem Gelände-Wettbewerb in Deutschland, ja, man kann mit gutem Gewissen behaupten, in ganz Europa, erzielt worden. Es beteiligen sich sämtliche nationalsozialistische Organisationen, die Wehrmacht und DNAC.

Die Geländefahrt ist vorgesehen für geländegängige Fahrzeuge. Die Fahrer erhalten erst am Start eine Karte 1:100 000 ausgehändigt, in die die Fahrtrasse in großen Zügen eingezeichnet ist. Für das Anfahren der acht Meldestellen werden Fahrern, ebenfalls erst am Start, acht kleine Kartenblättchen 1:25 000 übergeben. Den Fahrern wird es dadurch unmöglich gemacht, sich vorher über die Strecke zu unterrichten oder sie abzufahren und sich eine genaue Kenntnis von der Lage der Meldestellen zu verschaffen. Die Fahrer sind deshalb vor die schwierige Aufgabe gestellt, innerhalb kürzester Zeit sich über Wege zu den Meldestellen Klarheit zu verschaffen. Hieraus geht hervor, daß neben den scharfen Anforderungen an die Fahrkunst ebenso hohe Anforderungen an den Fahrer in bezug auf das Kartenlesen und auf das Erfassen des Geländes gestellt werden.

Bei der Geländefahrt ist eine Bergprüfung vorgesehen, die ohne fremde Hilfe erfüllt werden muß; eine Fahrprüfung, bei der das Fahrzeug über einen weggelassenen Steinberg ohne fremde Hilfe gebracht werden muß. Die Durchschnittsgeschwindigkeit beträgt 30 bis 42 Kilometer, die wohl gering anmuten mag; man muß aber dabei bedenken, was es heißt, eine Großmannschaft von zehn Fahrzeugen geschloffen über diese Strecke zu bringen. Das Auffinden der Meldestellen wird noch dadurch erschwert, daß sie beispielsweise im Wald versteckt liegen und jede Mannschaft und jeder Fahrer die für sie und ihn bestimmten Meldestellen suchen muß. Es kann also vorkommen, daß ein Fahrer keine Meldestelle versteht, sich bei der falschen eintragen läßt und glaubt, es sei in Ordnung gegangen, um dann am Ziel zu erfahren, daß er die falsche Meldestelle anfuhr. Schon diese Bestimmungen zeigen, daß eine spannendere Ausgestaltung eines Gelände-Wettbewerbes kaum denkbar ist.

An der Orientierungsfahrt dürfen nur serienmäßig hergestellte Fahrzeuge teilnehmen. Durch die Ausstellung in Gelände- und Orientierungsfahrt wurden überhaupt erst klare Siegesmöglichkeiten erbracht. Es sind bei der Orientierungsfahrt ebenfalls acht Meldestellen auf Nebenwegen anzufahren, außerdem sind zwei Beobachtungsanf-

gaben zu erfüllen. Die Durchschnittsgeschwindigkeit bei der Orientierungsfahrt beträgt 35 bis 50 Kilometer. Um eine reibungslose Durchführung dieser Fahrt zu ermöglichen, ist eine Schleife für Einzelfahrer und für Mannschaften und Großmannschaften festgelegt worden.

Eine erstmalige Neuerung auf kraftfahrportlichem Gebiet ist der Start der Großmannschaften. Eine Großmannschaft setzt sich zusammen aus neun Fahrzeugen mit einem Führerfahrzeug. Fallen bei den Mannschaften oder Großmannschaften ein oder mehrere Fahrzeuge aus, so besteht für die restlichen Fahrzeuge die Möglichkeit, als Einzelfahrer gemeldet zu werden.

Für jede Schleife ist eine Zwangspause vorgesehen, und zwar in Jittau, Annaberg und Zwickau. Welche Schleife von den Gruppen befahren werden soll, wird vom Brigadeführer Lein ebenfalls erst am Start bekanntgegeben. Die Länge jeder Schleife beträgt 260 bis 300 Kilometer. Start und Ziel der Laufstrecke in Dresden. An den Zwangspausenstellen werden alle Fahrzeuge neu gestartet.

Der Start auf dem Hauptplatz wird eingeleitet durch eine Flaggenhissung. In jeder Minute starten neun Fahrzeuge; es werden also zwei Stunden notwendig sein, um alle tausend Fahrer auf die Strecke zu bringen.

Reichsstatthalter Rutschmann, Innenminister Dr. Frick, der Kommandierende General des Wehrkreiskommandos IV, General Bist, und der Kommandierende General des Luftkreiskommandos III, General der Flieger Wachensfeld, die Städte Dresden, Jittau, Annaberg und Zwickau haben wertvolle Siegerpreise gestiftet, die am Sonntagabend im Ausstellungsgebäude den Siegern während einer Feier übergeben werden.

Sachsens Jägerhof geweiht

Nebergabe an die sächsische Jäger durch Gaujägermeister Rutschmann

Der Gaujägermeister für das Land Sachsen, Reichsstatthalter Rutschmann, übergab der sächsischen Jägerschaft den sächsischen Jägerhof, der mitten im Grillenburg-Wald durch Erneuerung eines Gebäudes entstand, wo sich Kurfürst August in seinem 1554 errichteten Jagdhaus nach den Sorgen und Mühen der Regierungsgeschäfte die „Grillen vertrieb“ und in dem damals noch 10 000 Hektar umfassenden Waldgebiet dem Waldwerk oblag.

In einer Ansprache an die vor dem Jägerhof angetretenen Kreisjägermeister, Hegeringeleiter, Vertreter des Gaujagdortes und Gaujagdgerichtes und die Gäste, darunter alle sächsischen Staatsminister und als Vertreter der Wehrmacht der Befehlshaber im Wehrkreis IV, General der Infanterie Bist, und der Befehlshaber im Luftkreis III, General der Flieger Wachensfeld, sowie Generalarbeitsführer von Alten und Landesbauernführer Körner gab der Gaujägermeister Rutschmann bekannt, daß der Sächsische Jägerhof bereits am Dienstag durch Reichsjägermeister Ministerpräsident Göring im kleinen Kreis und in Anwesenheit von Generalforskmessern von Keudell und der Gau- und sächsischen Kreisjägermeister keine Weihe erhalten habe, weil der Ministerpräsident durch neue dringende Pflichten vorzeitig abberufen worden sei. Der Sächsische Jägerhof sei eine Schulungsstätte gedacht, wo sich die sächsischen Jägerschaft zusammenfinden und Befehrlungen über das Waldwerk empfangen solle. Der Reichsjägermeister lege der sächsischen Jägerschaft nahe, den Jägerhof zur Förderung und Verwirklichung der Gedanken des nationalsozialistischen Reichsjagdgesetzes fleißig aufzusuchen und getreulich zu hüten. Generalforskmessern von Keudell habe zum Ausdruck gebracht, daß der sächsische Wald von dem geliebten Waldbestand des Reiches am besten in Ordnung sei; ihn weiter zu pflegen und seinen Waldbestand zu heben, dazu solle auch der Sächsische Jägerhof beitragen.

Neue Aufgaben für Sachsens Marine-SA

Am 1. April 1936 mußte die Marine-Standarte in Chemnitz geteilt werden. Es wurde die neue Marine-Standarte 26 gegründet, deren Sturmbann I Dresden und Umgebung umfaßt, während im Sturmbann II die Marine-SA-Männer Ost Sachsens vereint sind. Der Sturmbann I bleibt in Dresden seinen Appell ab, dem auch Standartenführer Altenburg beimohnt, der jetzt die Standarten 2 und 26 führt. Er betonte in einer Ansprache, daß die Marine-SA sich im größeren Rahmen der SA überhaupt abspielen müsse und erinnerte an die bisherigen Leistungen der sächsischen Marine-SA, die im ganzen Reich vorbildlich angelegen werde. Am 16. Mai würden fünfzehn Ratter mit zweihundert Mann Besatzung der sächsischen Marinestandarten von Dresden aus auf die große Fahrt nach Kiel machen, wo die Fahrtteilnehmer an der Gedenkfahrt an Marine-Ehrenmal teilnehmen werden. Vor der Abfahrt nach Kiel werde die Weihe der Ratter durch Gruppenführer Schepmann vorgenommen werden. Am 13. und 14. Juni werde dann in Chemnitz die Befichtigung der sächsischen Marine-SA durch Stabskapitän Buge stattfinden. Am dem 14. Juni geplanten Sportturnier würden über 1000 Sportler teilnehmen.

Reinholdung der Bienenrassen

Eine Leistungssteigerung in Tierhaltungen ist nur möglich durch Reinholdung der Rassen und durch sorgfältige Zuchtwahl. Dieser Grundsatz findet in allen Tierhaltungen seine Bestätigung, ob es sich um die Erzeugung von Wolle, Eiern, Seide oder Honig handelt. So schwankte im Beispiel im Vorjahr der Höchstertrag eines Bienenzuchters an Honig von minderwertigen und besseren Bienenrassen zwischen fünfzehn und zwanzig Pfund. Da wir im Sommer der Erzeugungsschlacht dahin kommen müssen, unseren Honig auf Honig im Inland zu erzeugen, erweitert es sich notwendig, daß künftig nur gute Bienenrassen zur Kultivierung gelangen.

In Sachsen haben sich zwei Bienenrassen herausgebildet, die Rasse Nigra und die sogenannte 47er-Rasse, aus der Schweiz oder aus Niederösterreich stammen. Es ist aber die Reinholdung von Bienenrassen schwieriger, als jeder anderen Haustierart; trotzdem ist es der Landesfachgruppe Ulmer gelungen, in zweijähriger Arbeit die Schwierigkeiten zu überwinden. Unter Führung von Oberlehrer Nebel, Dahlen wurden bisher achtzehn leistungsstärksten Bienenköniginnen für Bienenköniginnen emigriert, einem Umkreis von sechs Kilometern um eine solche Stelle dürfen keine andersrassigen Bienen aufgestellt sein. Im Jahre 1935 gingen aus diesen achtzehn Stellen bereits 1488 fruchtbare reinrassige Bienenköniginnen hervor. Das Ziel im Laufe der nächsten Jahre im westlichen Teil Sachsens die Rasse 47, in Ostachsen dagegen die Rasse Nigra einzubürgern; als Trennungslinie ist die Freiburger und Weimarer Linie gedacht. Diese Maßnahmen, durch die die Reinholdung der Bienenrassen in Sachsen vorangetrieben wird, für eine Ertragssteigerung der sächsischen Bienenzucht beitragen.

Wochenbericht der Landesbauernschaft

Getreidewirtschaft. Roggen und Weizen war von Getreide und Kleinfeldern gelohnt. Starke Nachfrage besteht für Getreide. Angebot ist nicht vorhanden. Auch in Futtergetreide ist Angebot. Das Roggen- und Weizenmehlgeld hat sich um 20 Pfund erhöht. In Mehl, besonders in Roggenmehl, ist das Angebot unzureichend. Starke Nachfrage besteht für Futtergetreide. Kartoffelfeldern sind weiterhin leer. In Malzsteinen und Malztreibern fanden nur geringe Umsätze statt. Cellulose- und Holzwaren sowie Mehlwaren sind schwer unterzubringen. In Bismarck wurden einzelne Vögel umgeleitet.

Wirtschaft. Die Beschäftigung der Rindermärkte hat sich leicht gebessert. Der Bedarf konnte überall im Rahmen des gelieferten Kontingents dadurch gedeckt werden, daß von den Reichshöfen Getreidefleisch und ausländisches Fleischfleisch gehend zur Verfügung gestellt wurde. Die Kälberrinder sind ausreichend beschickt. Der Bedarf wurde gedeckt und die Rinder teilweise leicht nachgeben. Auf den Schafmärkten war die Zufuhren annähernd dem Bedarf angepaßt. Die Beschäftigung der Schweinemärkte war so reichlich, daß der Bedarf gedeckt werden konnte.

Milchwirtschaft. Die Milchlieferung blieb weiter. Auf der Trinktischablock vergrößerte sich. Die Buttererzeugung wurde eine kräftige Steigerung im Zusammenhang mit der gesteigerten Milchlieferung. Die Nachfrage nach Hartkäse aller Art war weiterhin regen.

Kartoffelwirtschaft. Der Markt in Plans- und Spezialkartoffeln ist sehr ruhig. Erhöhter Zufuhren in Futterkartoffeln ist die Nachfrage immer noch sehr groß. Kartoffelwaren werden nur langsam gehandelt.

Eierwirtschaft. Die Märkte in den Landstädten sind Grund des gesteigerten Anlaufes vollkommen ausreichend besorgt. Auch in den Großstädten macht sich eine merklliche Zunahme fühlbar.

Garten- und Weinbauwirtschaft. Der Obstmarkt war weiterhin befriedigend. Deutsches Tafelobst wurde nur noch in geringen Mengen angeboten. Die Anlieferung von Südkirschen wurde etwas geringer. Rot- und Weißobst war weiterhin reichlich vorhanden. Die Nachfrage war weiterhin gut. Die Nachfrage nach Tafelobst war weiterhin gut. Die Nachfrage nach Tafelobst war weiterhin gut.

Turnen - Spiel - Sport

Fußball

Einer Einladung folgen die Jahrlente nach Estra mit der 2. Elf zu einem Sportfest. Die 1. Elf nimmt an einem Pokalturnier teil, während die 2. sich an einem Pokalturnier beteiligt. Als erstes Vorrundenspiel steigt

Jahn 1. — Estra 1.
Der Gegner ist hier noch nicht bekannt, aber Jahn darf sich nicht leicht nehmen, denn sonst könnte es gleich beim Treffen eine Überraschung geben. Trotzdem trauen wir unserer Elf, wenn sie kämpft, einen Sieg zu. Am Pokalturnier nehmen außerdem teil: Thonberg 1., Rangier 1. Ramenz 1. Komp. Anstoß des 1. Spieles um 9 Uhr.

Gleichen treten mit folgender Mannschaft an:
Gahr

Samann 2	Kleinig
Hingel	Gneuß
Herrmann	Boden
Beiter	Seldmacher

Die 2. Elf hat als ersten Gegner Friedersdorf 1. Diese treffen sich Freitag 1. und Bischofswerda 1. Was sehr zu begehren die es kaum zulassen werden, daß Jahn den Pokal mit nach Hause nimmt. Anstoß des Spieles 10 Uhr.

Achtung Estrafahrer! Abfahrt mit Auto pünktlich 8.30 ab Hof!

Verkaufe jeden Dienstag von 7-9-7 Uhr
junge Gänse
versch. Alters im Gasthaus Reichshaus.
Osw. Missbach, Lichtenberg.

Laden
mit **Wohnung**
jezt Grünwaren und Lebensmittel-Beschäft ist anderweitig zu verpachten.
Offerten an die Geschäftsf. d. H. erbitten.

Für den Geschäftsbedarf
Briefordner, Schnellhefter, Löscher
Briefwagen, Locher, Füllhalter
Geschäftsbücher in Folio u. Quart
Kassebücher, Registerbücher, Briefklammern, Büronadeln, Siegellack.
Buchhandlung Hermann Rühle.



Das Markenrad seit 1898
PHÄNOMEN
Kurt Küttner
Ottendorf-Okrilla.

Alle Schulbücher

vorschriftsmässig nur im Fachgeschäft!

Schreib-, Mal- u. Zeichengeräte in grosser Auswahl.

Buchhandlung Hermann Rühle.



Lesen Sie diese Woche
Die Grüne Post!

Heute neue Nummer. 20 Pf.

Buchhandlung H. Rühle.

Handarbeiten

bereiten Freude!

Grosse Auswahl moderner Ausstickereien u. Wollen zur selbstantertigung reizender Geschenke und Gebrauchsbekleidung finden Sie zu günstigen Preisen im

Handarbeits-Geschäft W. Fuchs
Ottendorf-Okrilla, Mühlstr. 15.

Kirchennachrichten.
Sonntag, den 3. Mai 1936.
Vorm. 1/2 9 Uhr Abendmahlsfeier.
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.
Vorm. 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst.